

ich mich seiner bedienen? Ich hatte es zu eilig. Ich zerriß die Umschläge. Jedesmal nahm ich mir beschämt vor, den Brief eine Viertelstunde unversehrt zu lassen. Ich hoffte durch diese Methode, allmählich wieder Herrschaft über mich zu gewinnen und die verschlossenen Briefe in meiner Tasche zu behalten. Ich verschob diese Beherrschung immer wieder auf den nächsten Tag.

Eines Tages machte mich meine Schwäche so ungeduldig, daß ich in einem Anfall von Wut einen Brief zerriß, ohne ihn zu lesen. Sobald aber die Papierfetzen den Garten erreicht hatten, stürzte ich hinunter und sammelte sie auf allen Vieren wieder ein. Der Brief enthielt eine Photographie von Martha. Da ich sehr abergläubisch war und die geringfügigsten Dinge im tragischsten Sinn deutete, war es mir, als hätte ich ihr Gesicht zerrissen. Ich sah eine Warnung des Himmels darin. Meine Aufregung gab sich erst, nachdem ich vier Stunden damit verbracht hatte, den Brief und das Bild wieder zusammzusetzen. Noch niemals hatte ich eine solche Anstrengung aufgebracht. Die Angst, Martha könnte ein Unglück zustoßen, hielt mich während dieser närrischen Arbeit aufrecht, die mir Augen und Nerven verwirrte.

Ein Spezialarzt hatte Martha Seebäder verordnet. Obwohl ich mich innerlich der Bösartigkeit zieh, verbot ich es ihr, da ich nicht wollte, daß ein anderer außer mir ihren Körper sehe.

Da Martha übrigens auf alle Fälle einen Monat in Granville verbringen mußte, war ich über Jacques' Gegenwart ganz glücklich. Ich erinnerte mich an seine Photographie, die mir Martha am Tage der Möbel gezeigt hatte. Nichts machte mir mehr Angst als die jungen Leute am Strande. Schon im voraus hielt ich sie für schöner, stärker und eleganter als mich.

Ihr Mann würde Martha gegen sie schützen.

In gewissen Minuten einer zärtlichen Aufwallung — gleich einem Trunkenen, der alle Welt umarmt — träumte ich davon, an Jacques zu schreiben, ihm zu gestehen, daß ich Marthas Geliebter sei und mit

